

# Winter

Autor(en): **Jensen, Wilhelm**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **11 (1921)**

Heft 1

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-633394>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Die Berner Woche in Wort und Bild

Nummer 1 — XI. Jahrgang

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst  
Gedruckt und verlegt von Jules Werder, Buchdruckerei, Bern

Bern, den 8. Januar 1921



Sritz Widmann, Rüschtikon.

Im Winter.

## Winter.

Von Wilhelm Jensen.

Der Schnee fällt leis und grade  
Von grauem Nebelzelt,  
Hoch sind verschnitten die Pfade,  
Ein Bahrtuch deckt das Feld.

Und Dämmerung legt sich drüber;  
In toter Leere nur  
Herüber und hinüber  
Kreuzt eines Wildes Spur.

Im Nebel sich verlierend,  
Von Stocken überschwirrt;  
Des Lebens Spur, das frierend  
Nach warmem Obdach irrt.

Nur schwarze Vögel schweben  
Noch ob dem trüben Bild —  
Wie gleicht das Feld dem Leben,  
Wie gleichen wir dem Wild!

Im eifigen Windeschauern,  
Im großen Todeshag  
Läßt dich uns an uns kauern  
Mit warmem Herzenschlag!

## Der Birnbaum.

Von Josef Reinhart.

Der Nesterbaum ist seit langen Jahren ein Ehrentitel der Nesterfamilie. Er steht im Auefeld und hat in seiner besten Zeit mit dem Gipfel den Flöhermannen zugesehnt, wie sie auf der Aare fuhren. Und wie ein Wunder ist er Jahr um Jahr um einen Schritt näher ans Hochbord gerückt; aber in Wahrheit hat der Fluß eigenköpfig seinen Weg am Auefeld hingezwängt, und wenn er stark war, nahm er jedes Jahr in den Haustagen eine Spanne vom Ader mit, bis die Wehrung kommen mußte, und ihm den Weg wies,

den er nun immer gehen muß. Es war hohe Zeit, sonst wär er noch dem Nesterbirnbaum an die Wurzeln gegangen.

Jetzt aber steht er noch fest über der Wehrung und beschaut im Maimond sein neues Kleid, läßt im Schönwetterwind die Blütenblätter ins Wasser fliegen. Im Herbst fahren die Flöher talab und hören auf der stillen Fahrt einem späten Vogel zu, der auf dem Nesterbaum singt, oder einer zeigt mit dem Finger ans Ufer: „Du, der Baum dort, was das für goldgelbe Birnen sind!“